

*Liturgiewissenschaft*

*Liturgisches Jahrbuch.* Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes. Herausgegeben vom Liturgischen Institut. 7. Jahr. Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1957. Gr.-8°, 256 S. – Ln. DM 16,50.

Aus dem wertvollen Inhalt können nur folgende größere Beiträge hervorgehoben werden. Eduard Stommel bringt aus bester Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung (8–16) neben Hinweisen zur Katechese (18 bis 22) über die Taufwasserweihe einen Vorschlag für die Umgestaltung der »Benedictio fontis in der Osternacht« (22–24; Begründung 16–28), der für die jüngste Reform der Heiligen Woche zu spät kam, aber hoffentlich bei der Gesamtreform des Missale noch Berücksichtigung finden wird. Zum Thema Liturgiereform sind auch heute noch, z. T. beachtlich

die »Pia desideria liturgica« (39–64), die Joseph Göttler († 1935) bereits 1916 in München vortrug. Einen gut belegten Beitrag zum besseren Verständnis der Meßstruktur und zu sachgerechter Meßfeier liefert Hans-Joachim Schulz (81–97). Pastoral sind von besonderem Gewicht der Vortrag über »Bibel und Liturgie in einer deutschen Pfarrei«, Leipzig (193–204), den Bischof Otto Spülbeck auf der Schlußkundgebung des Dritten Französischen Liturgischen Kongresses in Straßburg am 28. Juli 1957 gehalten hat, die »Liturgiesoziologischen Betrachtungen und Probleme«, die Bernhard Häring unter den Obertitel »Die Gemeinschaftstiftende Kraft der Liturgie« stellt (205–214), und der Aufsatz »Kult und Aktion im Aufbau der Pfarrgemeinde« (215–225), in dem Johannes Wag-

ner die innere Zuordnung von Liturgie, Diakonie und Martyrie darlegt.

B. Härung hat sich bei pastoralsoziologischen Untersuchungen die Frage gestellt, »wie weit . . . die Gottesdienstfeier aus sich heraus geeignet ist, Gemeinschaft zu schaffen.« Dabei drängten sich ihm zwei Beobachtungen auf, die denen zu denken geben sollten, die immer noch jede Bemühung um einen lebendigen Gottesdienst als ästhetische Spielerei und pastoral irrelevant ansehen: 1. »In den Pfarreien, in denen der Liturgen keinen Gemeinschaftskontakt mit der Gemeinde sucht, sondern mit bloßer Persolvierung lateinischer Lesungen und Gebete und der für ihn bestimmten Rubriken zufrieden ist, wo ferner mehr oder weniger barocke Chöre die ›Verschönerung des Gottesdienstes‹ übernehmen, das Volk aber nicht in Gemeinschaftsaktion tritt, läßt sich ein Gemeinschaftsapostolat wie z.B. Wohnviertelapostolat oder Betriebsapostolat nur sehr schwer aufbauen.« 2. »Die Pfarreien, welche keine der Gemeinschaft angepaßte liturgische Feier aufweisen oder sich erst seit kurzer Zeit darum bemühten, liegen im Geburtendurchschnitt der letzten zehn Jahre zum Teil erstaunlich weit unter dem Durchschnitt der Nachbarpfarreien mit lebendigem, Gemeinschaft betonendem Gottesdienst.« Bei dem soziographischen Vergleich konnte H. den naheliegenden Einwand exakt ausschließen, daß sich der (bis zu 50% betragende) Unterschied der Geburtenhäufigkeit vielleicht durch andere religiöse Einflüsse oder soziologische Strukturen, Wohnverhältnisse usw. erklären lasse. »Auch die anderen Kennzeichen, die ein Verfallensein an den Zeit-Geist besagen, wie Häufigkeit der Mischehe, der Ehescheidung, bloß ziviler Eheschließung, gesellen sich in der gleichen Richtung zusammen, wenn sie auch nicht immer mit der gleichen Deutlichkeit hervortreten und eine viel zeitraubendere und eingehendere Untersuchung nötig machen« (210–212).

Aus dem Dokumententeil des 7. Jahrgangs verdienen besondere Erwähnung die Abschnitte aus dem liturgischen Direktorium Kardinal Lercaros (S. 98–101) und die »Richtlinien für die seelsorgerliche Gestaltung der Meßfeier in den Bistümern Frankreichs, angenommen von der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe« von 1956 (163–192). Letztere stellen in ihren 256 Paragraphen ein dichtes, manche Anregung vermittelndes Kompendium zur Theologie und Pastoral der Meßfeier dar, dem man in Deutschland aufmerksame Beachtung wünschen muß. Wie auch die Instruktion der Ritenkongregation über sakrale Musik und Liturgie vom 3. September 1958 zeigt, geht man in anderen Ländern in der Gestaltung der Meßfeier Wege, die von den bei uns seit längerem üblichen

Methoden abweichen und ihnen z.T. überlegen sind. Das Jahrbuch sollte auch aus diesem Grunde neben den offiziellen (manchmal durch ihre Länge die Leser vielleicht abschreckenden) Dokumenten zusammenfassende, lockerer gehaltene Berichte über die »Liturgische Erneuerung in aller Welt« (einschließlich der protestantischen Welt) bringen. Auch die Liturgische Bibliographie der ersten beiden Jahrgänge sollte wieder aufgenommen werden.

Münster

Emil Joseph Lengeling